

# „Wir haben alle einen Vogel“

Die Möglichkeit, unbeschwert zu lachen und gute Unterhaltung zu genießen, das bietet die Neustadter Schauspielgruppe mit ihrem Sommerstück „Pension Schöllner – Der bunte Abend“. Bei der Premiere im Park der Villa Böhm war es allerdings Regisseur Christian Reif wohl eher nicht zum Lachen zumute. Er musste kurzfristig für einen verletzten Akteur einspringen.

VON ANNEGRET RIES

Christian Reif ist ein erfahrener Schauspieler, der seit Jahrzehnten bei der Schauspielgruppe aktiv ist. „I do my best“, verspricht er dem Premierenpublikum vor Beginn der Aufführung. Dieses Beste war so gut, dass man nur daran, dass Reif den Text abgelesen hat, gemerkt hat, dass Reif die Rolle des Pensionswirts Leopold Schöllner kurzfristig übernommen hat. Sogar die gemeinsamen Tanzszenen mit Ehefrau Amalie Schöllner klappten einwandfrei.

Da war sicher hilfreich, dass Isolde Opielka, die Amalie Schöllner spielte, schon oft mit Reif zusammen auf Theaterbühnen gestanden hat und man sich gut kennt. Zudem ist auch Isolde Opielka eine sehr gute Schauspielerin, die in der Rolle der sich etwas mondän gebenden Pensionswirtin absolut überzeugte.

Überhaupt waren alle Rollen vorzüglich besetzt, alle Darsteller waren genau der richtige Typ für ihre Rollen und alle spielten sehr gut bis hervorragend, teils sehr nahe dem Niveau von Profis. Und alle zeigten ein beachtliches komödiantisches Talent und schafften es, den schmalen Grat zwischen guter Unterhaltung und Klamauk nie zu überschreiten.

„Pension Schöllner – Der bunte Abend“ von Susanne Lietzow basiert auf dem Lustspiel „Pension Schöllner“ von Carl Laufs und Wilhelm Jacoby aus der Zeit des Kaiserreichs, unterscheidet sich aber von der Vorlage deutlich. „Pension Schöllner – Der bunte Abend“ ist im bunten Hippieumfeld und im bieder-bürgerlichen Milieu der 1970er-Jahre angesiedelt. Herrlich und sehr realistisch die Bühnen-



In der Pension Schöllner: von links Christine Bachtler (Josefine Zillertal), Andreas Müller (Neffe Eugen Schöllner), Isolde Opielka (Amalie Schöllner), Simon Siener (Professor Bernhardt), Nico Müller (Alfred Klapproth Neffe), Christian Reif (Leopold Schöllner) und Klara Schöllner (Tochter).

FOTO: ANNEGRET RIES

bilder von Christian Reif und Maxim Koch. Sei es die etwas verrückte Berlin-Kneipe der Wilden Hilde, die poppig-bunte Pension Schöllner oder das biedere Wohnzimmer der Familie Klapproth man hat den Eindruck, als hätte man eine Zeitreise unternommen.

Dieser Eindruck wird noch verstärkt durch die Kostüme, für die Christine Bachtler verantwortlich ist. Sei es der von Judith Kaufmann eigens gehäkelte Hippieschal, die Kette mit einem großen Peace-Zeichen als An-

hänger, die Hosen mit weitem Schlag, die biedereren Hemden und Hosen von Philipp und Klapproth oder der sexy Bademantel im Leoprint des Draufgängers Professor Bernhardt alles passt genau zur jeweiligen Person.

Andreas Müller gebührt allein schon für den Mut als Eugen Schöllner, ein Neffe des Pensionsbesitzers, unfassbar hässliche Klamotten zu tragen, Anerkennung. Noch mehr Anerkennung verdient er dafür, wie er den etwas doof-trotteligen Eugen Schöllner mit viel Witz spielt. Und Müller

schafft es tatsächlich den nicht ganz einfachen Sprachfehler von Eugen Schöllner konsequent durchzuhalten.

Bei der Darstellung von Christine Bachtler werden alle Facetten der Persönlichkeit der etwas altjüngferlichen Schriftstellerin Josefine Zillertal deutlich und es ist eine Freude, dieser Darstellung zuzuschauen. Volker Obry verwandelte sich perfekt in den Millionär Philipp Klapproth, der in der Pension Schöllner landet und glaubt er sei in einem Irrenhaus. Seine Mimik, als die Bewohner der Pension,

die er für Verrückte hält, plötzlich in seinem biedereren Zuhause auftauchen, ist sehenswert.

Auch kleinere Rollen sind bestens besetzt. So ist Simon Siener genau der Richtige für den Sexy-Draufgänger Professor Bernhardt, der jede Frau anbaggert. Mit einer gewissen Ironie lässt Siener auch die plattesten Sätze beim Anbaggern noch lustig wirken. Der Veteran Gröber, der „in Stalingrad gefallen“ ist, ist eine Paraderolle für Siegfried Kralik. Wer angesichts des zackigen Generals am Rollator nicht lachen muss, dem ist nicht mehr zu helfen.

Petra Weitz spielt der Kneipenwirtin Hilde in einer witzigen Mischung zwischen schnippischem Sexy-Girl und guter Seele. Celina Haag als Klara Schöllner und Jule Seiler als Franz Klapproth sind zwei tolle aufmüpfige Teenies. Nico Müller spielt sehr amüsant den Bummelstudenten Alfred Klapproth. Tanja Ebrecht gefällt als Ida Klapproth, die Schwester des Millionärs.

Im Verlauf der Aufführung werden enorm viele Schnäpse gekippt und als die Akteure am Schluss mit Klamauk „Wir haben alle einen Vogel“ singen, überlegt man sich schon, ob alle noch nüchtern sind. Langanhaltender Beifall war der verdiente Lohn für die Aufführung.

## INFO

Die weiteren Aufführungen der Neustadter Schauspielgruppe sind 29., 30. Juni, am 5., 6., 12., 13., 14., 19. und 21. Juli, jeweils 20 Uhr, im Park der Villa Böhm. Karten im Vorverkauf zum Preis von 18 Euro (ermäßigt 15 Euro) gibt es bei Tabak Weiss, Hauptstraße 61, im Internet bei Reservix und AD-ticket.

## KULTUR-MAGAZIN

### „Perpetuum Cantabile“ singt Jubiläumskonzert

NEUSTADT. „Sommerträume“ hat der Neustadter Chor „Perpetuum Cantabile“ sein Jubiläumskonzert überschrieben, das am Sonntag, 30. Juni, um 17 Uhr in der Martin-Luther-Kirche in Neustadt zu erleben ist und ein wahrhaft romantischer Abend zu werden verspricht, denn es dreht sich alles um das große Thema Liebe. Unter der Leitung von Fabio Freund erklingen dabei Chorwerke der Romantik unter anderem von Felix Mendelssohn, Johannes Brahms, Anton Bruckner und Fanny Hensel, aber auch jüngere Kompositionen, etwa moderne deutsche und skandinavische Folklore. Mit im Repertoire findet sich zudem die Vertonung eines französischen Rilke-Gedichts, das als eines von insgesamt drei Liedern am Flügel begleitet wird von Christian Roos. Das restliche Programm wird, wie von „Perpetuum Cantabile“ gewohnt, a cappella dargeboten. Der Eintritt ist frei. „Perpetuum Cantabile“ wurde – zunächst noch ohne den klingenden lateinischen Namen, der ungefähr „Fortwährend singen“ bedeutet – 1994 als Kinder- und Jugendchor unter dem Dach des MGVL Liederkrantz 1852 Duttweiler gegründet und entwickelte sich später zu einem weitgehend eigenständigen Kammerchor. Prägende Gestalt der Anfangszeit war Steffen Utech. Später setzte vor allem Carsten Klink als Chorleiter maßgebliche Akzente. Fabio Freund übernahm die Leitung 2023. Eintritt ist frei. |hpö

### „Die Amigos“ singen im Saalbau

NEUSTADT. Als letzter großer Termin vor der Sommerpause steht im Neustadter Saalbau am Sonntag, 30. Juni, ab 15 Uhr ein Konzert mit den Brüdern Bernd und Karl-Heinz Ulrich an, besser bekannt als „Die Amigos“. Das Duo, seit Jahrzehnten eine feste Größe auf dem Gebiet des volkstümlichen Schlagers, bringt die Songs aus seinem 2023er Album „Atlantis wird leben“ mit, das in Deutschland, Österreich und der Schweiz bis auf Platz 2 der Charts kletterte. Wie auch schon bei früheren Auftritten werden der 73-Jährige und der 75-Jährige von Daniela Alfinito unterstützt, der Tochter von Bernd, die ebenfalls regelmäßig die Charts stürmt, zuletzt Anfang des Jahres mit dem Album „Einfach echt“. Karten (ab 51,30 Euro) bei allen bekannten Vorverkaufsstellen wie zum Beispiel Tabak Weiss in Neustadt oder unter [www.reservix.de](http://www.reservix.de). |hpö

### Armenische Poesie im Künstlerhaus

EDENKOBEN. Armenien ist das Gastland der 36. Übersetzerwerkstatt der Reihe „Poesie der Nachbarn – Dichter übersetzen Dichter“, die in dieser Woche im Künstlerhaus Edenkoben stattfindet. Dabei treffen sechs deutschsprachige auf sechs armenische Lyrikerinnen und Lyriker, um deren Gedichte ins Deutsche zu übertragen. Zum Abschluss werden die Ergebnisse am Sonntag, 30. Juni, 11 Uhr, in einer zweisprachigen Lesung im Künstlerhaus vorgestellt. Aus Armenien sind Vahé Arsen, Gohar Galstyan, Violet Grigoryan, Karén Karlyan, Khachik Manukyan und Arpi Voskanyan dabei, als Übersetzer oder besser Nachdichter fungieren Dominik Dombrowski, Lisa Goldschmidt, Odile Kennel, Birgit Kreipe, Jan Röhner und André Schinkel. Die musikalische Begleitung übernimmt der Pianist Adrian Rinck. Eintritt: 7/4 Euro. |hpö

## Eine Frage der Stimmung

Alte Musik aus dem Umfeld des Brüsseler Regentenhofes: „Brüsseler Spitzen“ bei Kirrweilerer Kammerkonzerten mit Koo van de Linde

VON GEREON HOFFMANN

Unerwartet spannend wurde das Programm „Brüsseler Spitzen“ der Kirrweilerer Kammerkonzerte. Weil die Orgel der Marienkapelle etwas kränkelte, hatte Koo van de Linde sein Cembalo mitgebracht. Und das hatte buchstäblich eine andere Stimmung.

Was ist nur mit dem Cembalo, wird sich der ein oder andere Zuhörer beim Konzert gefragt haben. Bis wenige Minuten vor Konzertbeginn wurde es noch gestimmt, die Besucher mussten deshalb draußen warten. Angekündigt war eigentlich ein Orgelkonzert. Am Tag vor dem Konzert stellte Organist Koo van de Linde aber fest, dass von den acht Registern (Klangfarben) der historischen Seuffert-Orgel derzeit nur drei spielbar sind. Als erfahrener Orgel-Sachverständiger kann er das einschätzen – als Experte für Alte Musik kann er einen Ausweg anbieten: Mehrere Werke des Programms wollte er auf einem Cembalo spielen.

Die Werke des Programms bewegen sich stilistisch in der Zeit des frühen Barock. Da war es durchaus üblich, Musikstücke nicht auf bestimmten Instrumenten festzulegen. Klangfar-

ben waren weniger wichtig als die Schönheit der Linien und die kunstvolle Verflechtung der Einzelstimmen. Tasteninstrumente waren durchaus austauschbar, sofern der Tonumfang des jeweiligen Instruments das zuließ.

An der Orgel voll benutzbar sind laut van der Linde das Gedackt 8-Fuß Register, die Flöte 4-Fuß und die Oktave 2-Fuß. Die Fußzahlen sind alte Maße für die Pfeifengröße. Die acht Fuß sind in einer Orgel die mittlere Tonhöhe, die kleineren vier und zwei Fuß liegen eine beziehungsweise zwei Oktaven höher. So war es dem Organisten möglich, einen weichen, warmen Grundklang zu wählen und zudem auch mal strahlende Höhen im Gesamtklang dazu zu nehmen.

Schon zu hören war das beim Eröffnungsstück von Pieter Cornet. Der um 1575 geborene flämische Komponist galt als großer Virtuose und das war den eleganten Läufen der Oberstimme anzuhören. Nach drei Orgelstücken wechselte van de Linde ans Cembalo.

Er spielte einen in Maßen und Materialien originalgetreuen Nachbau eines Instruments das 1740 in der flämischen Werkstatt Dulcken entstanden ist. Das Instrument hat zwei Manuale und drei Register, die sich für ei-

nen volleren Klang zusammenschalten lassen. Doch als der Künstler dann „Amarilli mia bella“ von Peter Philips anstimmte, klang das stellenweise unerwartet „schräg“.

Hatte der Cembalo-Stimmer schlecht gearbeitet? Lag es am Raumklima? Des Rätsels Lösung ist ganz anders: Die Saiten des Cembalos sind nach einer im Frühbarock noch üblichen Stimmung gestimmt, nämlich mitteltönig. Das bedeutet, dass für heutige Ohren bestimmte Harmonien klarer und strahlender klingen, aber dafür andere auch deutlich dissonanter. Die Orgel der Marienkapelle ist dagegen „wohltemperiert“ gestimmt, eine Methode, bei der alle Tonarten gleich gut klingen. Um das zu beweisen, hat Johann Sebastian Bach seinen Zyklus „Das Wohltemperierte Klavier“ geschrieben, und da alle Tonarten verwendet. In mitteltöniger Stimmung wäre das nicht möglich, da wären manche Klänge einfach zu schräg. „Die damaligen Komponisten haben in der mitteltönigen Stimmung die scharfen Dissonanzen ganz bewusst eingesetzt“, erklärte van de Linde im RHEINPFALZ-Gespräch nach dem Konzert. Im Konzert folgten weitere Stücke auf dem Cembalo und für heutige Hörer ist die Stimmung eine besondere und seltene Erfahrung.



Cembalo statt Orgel: Koo van de Linde in Kirrweiler. FOTO: GEREON HOFFMANN

Der Künstler erklärte in seiner informativen Moderation die Programmzusammenstellung. In jener Epoche war Brüssel ein Anziehungspunkt für Musiker aus ganz Europa und das zeigte das Programm. Katholische Engländer gingen dorthin ins Exil, wie etwa John Bull (1563-1628) und Peter Philips (ca. 1560-1628). Letztere schrieb die in Kirrweiler auf dem Cembalo erklingende „Pavana Dolorosa“ in einem Gefängnis – er war wegen Hochverrat verhaftet und

beschuldigt, an einem Komplott gegen Elisabeth I. beteiligt zu sein. Wenn auch unfreiwillig, so war die Gegenüberstellung von Cembalo und Orgel doch eine spannende Sache und eine historisch korrekte und bereichernde Ergänzung zu den „Brüsseler Spitzen“, die sonst nur auf der Orgel erklingen wären.

Freilich sollten deren andere Register wieder spielbar werden, für weitere schöne Konzerte auf dem historischen Instrument.

## Doppeltes Jubiläum

„Freundeskreis ehemalige Deidesheimer Synagoge“ feiert am kommenden Sonntag

Gleich ein doppeltes Jubiläum feiert der „Freundeskreis ehemalige Deidesheimer Synagoge“ am kommenden Sonntag: 1854, vor 170 Jahren also, wurde das jüdische Gotteshaus in der heutigen Bahnhofstraße eingeweiht, auf das sich der Verein im Namen und in all seinen Aktivitäten bezieht. Dieser selbst kann dieses Jahr seinen 30. Geburtstag begehen.

Die beiden Jahrestage werden auch zweifach begangen, mit einem Konzert und einem Fest – jedoch am selben Tag. Zum Start um 11 Uhr erwartet die Musikfreunde zunächst in der ehemaligen Synagoge ein Gastspiel des Mannheimer Gitarristen und Komponisten Rainer Kröhn, der mit seinem Folk-Mystik-Projekt „Windflüchter“ schon mehrfach in Deidesheim zu hören war – ob als Solist oder in verschiedenen Duo- und Trio-Formationen. Diesmal bringt er als Partnerin die belarussische Zymbalspielerin Valentina Batura mit, und gemeinsam stellen sie ihr Programm „Wenn die Seele träumt, öffnet sich das Herz“ vor. Das Zymbal (auch Zimbal) ist ein mit Klöppeln geschlagenes



Der Mannheimer Gitarrist und Komponist Rainer Kröhn sorgt zusammen mit der belarussischen Zymbalspielerin Valentina Batura für Musik. FOTO: GAIER

Saiteninstrument, das zur Familie der Kastenzithern gerechnet wird. Es ist in Weißrussland ein Orchesterinstrument mit klassischer Ausbildung.

Der zweite Teil der Feier startet dann nachmittags ab circa 15 Uhr auf dem Oswald-Hugo-Feis-Platz vor der

Synagoge, wobei das Gebäude als Schlechtwetter-Alternative zur Verfügung steht. Geboten werden Kaffee & Kuchen und Wein & Vesper. In einer kleinen, moderierten Talkrunde stellen sich der Verein und befreundete Partnerorganisationen vor. Der

„Freundeskreis ehemalige Deidesheimer Synagoge“ definiert sich selbst als „Zusammenschluss von Personen, die die Erhaltung und kulturelle Nutzung des Gebäudes der ehemaligen Synagoge zum Ziel haben“. Zu den Aufgaben des Vereins gehört es, die Stadt Deidesheim als Eigentümerin in ihren Bemühungen zu unterstützen, das Gebäude zu erhalten und es für kulturelle Veranstaltungen zur Verfügung zu stellen. Gegründet wurde er am 24. August 1994 von 15 Personen, um die damals ziemlich baufällige ehemalige Synagoge wiederherzustellen, was in vielen ehrenamtlichen Arbeitsstunden auch erreicht wurde.

## NOCH FRAGEN?

Gefeiert wird am Sonntag, 30. Juni, in und an der ehemaligen Synagoge in Deidesheim. Der Eintritt für das Konzert liegt bei 10/5 Euro, am Nachmittag ist der Zugang frei. Zur Feier erscheint eine Festschrift „170 Jahre Deidesheimer Synagoge“, die am Sonntag, 10. November, 19 Uhr, vorgestellt werden soll. Bei der Gelegenheit wird der Deidesheimer Historiker Berthold Schnabel auch einen Vortrag zur Geschichte der Synagoge halten. |hpö

## Konzert im Park

Sinfonieorchester Neustadt spielt Schumann und Farrenc

Zweimal Robert Schumann, einmal Louise Farrenc – so sieht das Programm aus beim sommerlichen Open-Air-Konzert des Sinfonieorchesters Neustadt am nächsten Sonntag im Park des Klosters Neustadt. Solistin bei Schumanns Konzert für Violoncello in a-Moll op. 129 ist die junge Cellistin Adriana Schubert, die schon einmal 2019 bei einem Park-Konzert mit dem Neustadter Amateurochester spielte.

Louise Wer? Es hat sehr viel mit den patriarchalischen Strukturen der Vergangenheit zu tun, dass die französische Komponistin Louise Farrenc (1804–1875) heute immer noch eher zu den Unbekannten der Musikgeschichte gehört. Dabei war sie zu Lebzeiten sehr geschätzt und gehörte zu den ersten Frauen, die sich an das Genre Sinfonie heranwagten. Ihre erste, op. 32 in c-Moll, die sich jetzt auch das NSO unter Leitung von Jürgen Weisser vornimmt, wurde 1845 in Brüssel uraufgeführt. Die Kritik sprach von der größten sinfonischen Begabung unter den Frauen, die ihre Rivalen unter den Männern suchen

müsse. Doch danach verschwand das Werk anderthalb Jahrhunderte lang in der Versenkung und wurde erst in den 1990er Jahren wiederentdeckt.

Dies ist Robert Schumann nie passiert, obwohl er bekanntermaßen auch mit Schicksalschlägen zu kämpfen hatte. Von ihm sind die Ouvertüre zu „Szenen aus Goethes Faust“ sowie das Cellokonzert zu hören, das für die Solisten einige Herausforderungen bereithält. Denen stellt sich in Neustadt die junge Heilbronnerin Adriana Schubert, die nach ihrem Studium in Weimar und Salzburg mittlerweile bei der Radiophilharmonie Saarbrücken-Kaiserslautern spielt.

## NOCH FRAGEN?

Das Sinfonieorchester Neustadt spielt am Sonntag, 30. Juni, um 17 Uhr im Park des Klosters Neustadt. Karten (18/12/6 Euro) in der Neustadter Bücherstube, der Buchhandlung Hofmann oder unter [post@orchester-nw.de](mailto:post@orchester-nw.de). |hpö/Archivfoto: pacher